

Dipl.-Ing. Josef Pröll, Vizekanzler und Bundesminister für Finanzen
Europa-Forum Wachau, Stift Göttweig, 16. Mai 2009

Sehr geehrter Herr Professor!

Ich darf mit Ihnen anfangen, danke für die überaus launische Einbegleitung. Sie haben ganz am Anfang gesagt, wenn ich nach Niederösterreich komme, brauche ich kein Visum, aber erst dann, wenn man Vizekanzler ist, und deswegen bin ich das erste Mal heute hier beim Europa-Forum in der Wachau, ich danke sehr, zum ersten für die Einladung, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, lieber Erwin, lieber Michael – Herr Spindelegger, alle, die gekommen sind, vor allem auch die Festredner, dass ich auch dabei sein darf.

Ich freue mich, dass mit Gordon Bajnai aus Ungarn der Premierminister das ist, der mit sehr jungen Jahren der Ungarn, unseren Nachbarn und engsten Verbündeten in vielen Fragen durch eine der schwersten Krisen des Landes zu führen hat, keine einfache Aufgabe! Wir freuen uns, dass Du heute da bist.

Luc van den Brande, verantwortlich und oftmals schon da für die Regionen und die Regionalpolitik an vorderster Front in der Europäischen Union.

Wenn auch schon angesprochen wurde, ganz am Anfang, von der Geistlichkeit, von der hohen Geistlichkeit die Frage, in welchen Zeiten befinden wir uns denn, haben wir schon die Wurzeln verloren, wissen wir überhaupt noch, was Europa bedeutet, woher wir kommen und was uns stark machen muss für die Zukunft, dann würde ich sagen, es ist insofern eine extrem spannende Zeit, als die Europäische Union schon seit Jahren und Jahr-zehnten gelitten hat im Bewusstsein der Menschen an der Frage, reicht es noch aus die Friedenssicherung als das große Leitbild dieser Union in den Raum zu stellen, viele haben schon daran gezweifelt, aber jetzt sind wir in einer Situation, wo Europa – und ich sage das – seit 1945 das zweite Mal geschlossen Handlungsfähigkeit beweisen muss wie selten oder wie nie zuvor.

Daran wird Europa, die Fasziation Europas ein zweites Mal gemessen und wird auch den Grundbogen und die Grundlage legen, ob diese Faszination, dieses Zusammenrücken der Länder dieses Kontinents auch Zukunft hat.

Deswegen sind es so besondere Zeiten, weil Europa in dieser angespannten Phase Kompetenz beweisen muss und nicht versagen darf. Deswegen sind wir auch in den politischen Eliten in den Mitgliedsländern in der Europäischen Union, von der Kommission bis ins Europaparlament, ganz besonders gefordert, es steht mehr am Spiel als die Bewältigung

dieser Wirtschafts- und Finanzkrise, es steht die Identität, die Handlungsfähigkeit und die Zukunft auf dem Spiel.

Deswegen müssen wir – und das ist auch ein spannender Punkt – seitens der Politik, und Paul Lendvai hat das angesprochen, nicht dramatisieren, aber auch nicht verniedlichen, sagen, was Sache ist, was wir wissen, worauf wir Antworten geben können, und was wir als Leitbilder in dieser Auseinandersetzung rund um die Frage der Lösung der Finanz- und Wirtschaftskrise auch für uns selbst definieren.

Klar ist geworden, und darüber gibt es Grundkonsens, diese Krise kann niemand alleine bewältigen, nicht Ungarn und nicht Österreich, nicht Deutschland und nicht Frankreich, wenn überhaupt, dann Europa, wenn nicht auch schon Europa alleine zu schwach ist, um dieser weltweiten Herausforderung Paroli zu bieten.

Wir haben gehandelt und wir haben Handlungsfähigkeit bewiesen. In Österreich mit Konjunkturpaketen, mit einer Steuerreform, die Euro-päische Union insgesamt mit Hilfspaketen, mit einer gut koordinierten, sehr gut koordinierten Vorgangsweise zwischen den Regierungschefs und den Finanzministern der 27 Mitgliedsstaaten. Wir können heute sagen, in Europa ist die Finanzwelt halbwegs stabilisiert, keine Sparerin und kein Sparer braucht um sein Sparbuch Sorge haben, der Kreditkreislauf kommt wieder schön langsam in Gang, Konjunkturpakete wirken und die Krise der Realwirtschaft ist aber noch zu bewältigen. Wir haben spürbare und starke Impulse gemeinsam gesetzt.

Jetzt muss es daran gehen, bereits mit den Aufräumarbeiten, zumindest vom Konzept her, zu beginnen. Ich war vor kurzem in Washington und habe sehr intensiv auch mit dem Währungsfonds Diskussionen geführt, viele Finanzminister der EU waren auch da, und es zeichnet sich eines ganz klar und deutlich ab, wenn es um Werte und Ethik auch in der Wirtschaft geht – es darf in Zukunft nicht mehr sein, dass wertlose Produkte die Regel der Finanzmärkte darstellen und nicht die Besonderheit.

Es ist an uns, eine Finanzarchitektur international und in Europa in Angriff zu nehmen, wo nach den guten Grundsätzen eines ordentlichen Kaufmannes wieder gewirtschaftet wird, wo man Produkte versteht, wo hinter der Finanzwelt auch reale Wirtschaft abgebildet wird, wo Risiko natürlich nie auszuschließen ist, im Gegenteil, Risiko treibt auch die soziale freie Marktwirtschaft, aber, wo Produkte gehandelt werden in einem Finanz-rahmen, von dem zumindest die, die damit handeln, wissen sollten, was in den packages verpackt ist.

Der zweite Punkt, wir müssen uns auch verabschieden von der Devise, dass nationale Notenbanken, dass nationale Wirtschaftskreisläufe in Zukunft

solche Herausforderungen zu meistern haben. Die Antwort auf globalisierte Märkte, und wir dürfen uns von der Globalisierung auch in dieser Krise nicht verabschieden, die Antwort auf globalisierte Märkte kann ja nur globalisierte Politik sein, ob im europäischen Rahmen oder darüber hinaus im internationalen Rahmen. Dazu brauchen wir, gerade auch dann, wenn in Wahlkampfzeiten manche unruhig werden, eine stärkere Europäische Union als das in der Vergangenheit der Fall war.

Ich habe gestern beim Wahlkampfauftakt meiner, unserer Partei gesagt, meine sehr geehrten Damen und Herren, da sind wir auch wieder bei den Werten, wenn man sich, gerade jetzt im Mai, auch zurückerinnert an den 1. Mai, ich will ja nicht zu politisch werden, aber die Bilder des 1. Mai und auch andere Vorkommnisse rund um die Gedenkstätten dieses Landes in den letzten Tagen. Nicht die erhobene und geballte linke Faust des Klassenkampfes und auch nicht die ausgestreckte rechte Hand werden dieses Land, werden diesen Kontinent in eine gute Zukunft führen, sondern die ruhige, feste Hand von Parteien, die sich zu Europa bekennen, ihren Nationalstolz nicht verleugnen, aber das Gemeinsame in den Vordergrund stellen. Das ist die Aufgabe, die wir haben.

(Applaus)

Die zweite große Herausforderung ist, vor der wir in Europa stehen, dass natürlich jetzt auch anfängt eine Thematik, wer übernimmt denn Führungsrollen, wer ist stark, wer ist groß, wer ist klein?

Wir haben uns in den letzten Tagen nicht nur mit Paul Krugman und mit dem Währungsfonds auseinanderzusetzen gehabt, was falsche Daten und die Einschätzung Österreichs betrifft, die über den Atlantik ausgerichtet wurden, sondern auch mit meinem Kollegen aus Deutschland, der mehrmals in einer sehr sensiblen Frage Österreich ausgerichtet hat, nicht nur Österreich und der Schweiz, man würde auch wieder daran denken, Soldaten zu schicken und Anderes zu tun, das hat alles nichts verloren in Zeiten wie diesen. Ich verstehe Wahlkampfaufregungen durchaus, jeder von uns, der Wahlkämpfe zu führen hat, weiß, wenn die Emotionen kommen, was dann für Worte fallen, aber in dieser Phase darf „groß“ nicht gegen „klein“ und „klein“ nicht gegen „groß“ ausgespielt werden, und ich freue mich so, dass mit dem Premierminister Ungarns heute einer da ist, der Seite an Seite mit uns diese Interessen vertritt, dass es nur ein geeintes Europa geben kann, das gemeinsam marschiert, wo nicht die einen zurückgelassen werden, die anderen vorangehen, wo „groß“ mehr zählt als „klein“. Das sind auch Themen, die man in der Krisenbewältigung nicht vergessen darf.

Da bin ich bei Mittel- und Osteuropa. Wir treffen uns heute hier, 20 Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhanges, übrigens, was viele vergessen, großes Thema, wir sind, wir, Österreich, wir sind kürzer in der Euro-päischen

Union als der Eiserne Vorhang gefallen ist, Europa ist noch lange nicht im Leben vieler Menschen angekommen, ja, im Verstand und in den Köpfen, aber nicht im Leben und in der Emotion, und das ist eine wichtige Herausforderung, fünf Jahre nach dem Beitritt unserer Nachbarn, Partnerländer in Mittel- und Osteuropa.

Nachdem die Krise ausgebrochen ist, haben wir einen Schritt gesetzt, der von vielen belächelt wurde, von vielen kritisiert wurde, nämlich uns zu kümmern, natürlich auch aus Interesse für den Standort Österreich, ich verhehle das nicht, aber uns zu kümmern wie denn die Krise in Mittel- und Osteuropa ihre Kreise zieht, wo zu helfen ist, was zu tun ist, um insgesamt diesen Zukunftsraum Europas zu stabilisieren.

Ich bin in diese Länder gegangen, stark kritisiert für diese Tour, aufmerksam zu machen auf Risiken, Gespräche zu führen mit Finanzministern, wir hatten vor zwei Monaten die Chance, auch in Wien, noch als Wirtschaftsminister noch mit Kollegen, Finanzminister und allen anderen Ländern, um auszuloten, was ist notwendig, und wir sind auf den Nenner gekommen, dass mehr Geld an Zahlungsbeihilfen notwendig sein wird von Europa und vom Währungsfonds.

Ich wurde damals, ich erspare mir das da näher zu erläutern, durch die Medien gezogen, von hinten bis vorne und von oben nach unten, aber, es hat Österreich und Mittel- und Osteuropa gut getan. Doppelt soviel Geld für Europa, 25 auf 50 Milliarden Euro aufgestockt und beim Währungsfonds von 250 Milliarden auf 750 Milliarden Euro, und gerade Ungarn sieht in diesen Tagen und Wochen mit einem reformfreudigen Premier-minister an der Spitze, mit der Unterstützung des Währungsfonds und anderer Zahlungsbilanz-Beihilfen wie wirksame Krisenbeämpfung gemeinsam funktionieren kann. Deswegen haben wir diesen Weg auch der Gemeinsamkeit zu gehen.

Es gibt eine dritte große Herausforderung, die ich auch erwähnen will, weil wir uns schon gewahr sein müssen, dass nicht nur die Finanz- und Wirtschaftswelt vor enormen Herausforderungen steht. Es ist die Aufgabe der Politik in diesen Tagen, Wochen und in den nächsten Monaten, in Europa und in den Nationalstaaten und Mitgliedsländern, alles daran-zusetzen, dass die Finanz- und Wirtschaftskrise keine Beschäftigungs- und Sozialkrise wird, und damit eine schwere Demokratiekrise. Dieser logische Bogen ist angesetzt, von der Finanz in die Wirtschaft und von der Wirtschaftskrise – wohin jetzt?

Da darf sich auch keiner daran vorbeidrücken. Diese Gefahr steht im Raum, sie ist bewältigbar, wir wissen heute mehr als vor einem halben Jahr, mit welchen Maßnahmen wir im Wirtschaftsbereich gegensteuern können, dass wir die Beschäftigten in den Betrieben halten mit Kurzarbeit, mit

Jugendbeschäftigungsprogrammen. Wenn Veit Sorger hier sitzt, ich möchte das sagen, als Chef der Industrie, die Kooperation war so eng wie nie in diesen Tagen mit den Wirtschaftstreibenden, mit den Industriellen, mit den klein- und mittelständischen Unternehmen dieses Landes, weil es der Politik, auch in Österreich und mir vor allem auch darum geht, die Abwanderung der Menschen aus den Betrieben in die Arbeitslosigkeit hintanzuhalten. Wir haben kluge Modelle gemeinsam gefunden, wir haben viel Geld bereitgestellt für die Industrie, für die Wirtschaft, aber auch für die Banken, nicht, um die Manager zu unterstützen und die Eigentümer durchzutragen, sondern Spareinlagen zu sichern bei den Banken und Menschen in Beschäftigung zu halten in den Betrieben.

Dafür setzen wir Milliarden ein, dafür gehen wir an die Grenzen der Belastbarkeit unserer Budgets, aber es kann nichts Notwendigeres geben als jetzt zu verhindern, dass die Arbeitslosigkeit sprunghaft ansteigt, und auf Grund der Prognosen, die wir haben, nur langsames Wirtschaftswachstum in den nächsten Jahren dann überhaupt nicht mehr zurückgeführt werden kann.

Das sind die Aufgaben, die wir in Europa und in Österreich jetzt zu bewältigen haben.

Das spannt natürlich auch einen Bogen, und das sage ich als Finanzminister, ganz bewusst, einen Bogen weiter in der Bekämpfung dieser Krise. Wir gehen an die Grenzen unserer Budgets, und wenn ich „Grenzen der Budgets“ sage, dann meine ich, an die Finanzierbarkeit unserer Volkswirtschaften.

Da geht es nicht um Dramatisieren, sondern da geht es um Zeigen der Daten. Wir verschulden uns in einem Grad innerhalb der nächsten Jahre wie nie zuvor seit 1945! Wir haben Defizite, die aus dem Ruder laufen mit 3,5, 4,7 % in den nächsten Jahren wie selten zuvor! Aber wir nehmen es in Kauf, um die Krise zu durchtauchen und die Krise zu managen, aber, und das sage ich auch, und da hat Europa und da haben wir in unserem Wertesystem auch eine Grundverpflichtung, wenn wir so sagen wollen, eine christliche Grundverpflichtung, nämlich nicht jetzt so zu leben als ob es kein morgen gäbe, was Schulden und Defizitentwicklung betrifft, sondern jetzt zu helfen, aber zu wissen, dass wir die Schuldenlast auf dem Rücken unserer Kinder sofort nach der Krise wieder zu minimieren haben.

Wir werden mit ambitionierten Programmen, Ungarn greift derzeit bereits sehr hart ein, mit sehr ambitionierten Programmen ausgabenseitig dann alles gemeinsam, und da wird sich der Gemeinsamsinn Österreichs und der Gesellschaftsschichten und auch Europas beweisen müssen, wir werden dann gemeinsam diese Zukunftshypothek vom Rücken unserer Kinder wieder wegzunehmen haben.

Das sind Herausforderungen, vor denen wenige Regierungen noch standen, sie sind zu bewältigen, sie sind vor allem deswegen auch zu bewältigen, weil es auch ein paar Beweise gibt, handfeste Beweise, dass Europa funktioniert, funktioniert wie selten zuvor. Die Euro-Zone ist der Stabilitätsanker in dieser Krise geworden. Wo wären wir heute, Hand aufs Herz, wenn wir keinen Euro hätten. Wieder ein kleiner Blick nach Ungarn, wieder ein Blick darüber hinaus, wo Länder mit Abwertungen zu kämpfen haben, die die Länder an den Rand der Finanzierung gebracht haben. Der Euro hat Stabilität gegeben, hat Stabilität bewiesen in einem sicheren europäischen Hafen sozusagen, war der Euro der Anker, an dem wir uns auch heute noch festmachen können.

Jetzt drängen natürlich viele Mitgliedsländer – und das ist auch eine europäische Verantwortung – in die Euro-Zone. Wie lösen wir diesen Konflikt – stabile Euro-Zone, Länder, die auf dem Weg dorthin sind – jetzt auf? Ich gebe hier ein klares Bekenntnis in zweierlei Hinsicht ab: Ja, es muss auch in Zukunft notwendig sein, dass die Euro-Zone Mitglieder aufnimmt, allerdings, gerade in einer Krise ist es notwendig, jetzt kühlen Kopf zu bewahren, wir dürfen nichts überstürzen, in Abenteuer stürzen. Wir brauchen für Länder hinsichtlich der Konvergenz-Kriterien auf dem Weg in den Euro eine gute, ausreichende, auch zeitlich ausreichende Vorbereitungsphase! Das System ist derzeit zu fragil, als das man schnell und aus der Emotion und auch aus den notwendigen Wünschen vieler Länder heraus hier überstürzt reagieren dürfte.

In diesem Sinne haben wir eine Verantwortung in der Euro-Zone für Länder außerhalb, das setzen wir auch ein, da muss Europa auch handlungsfähig sein, aber eine frühzeitige Aufnahme und Heranführung über die Euro-Zone hinaus sehe ich derzeit in dieser angespannten Situation sicherlich nicht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Europa hat auch eine Aufgabe, die oftmals unterschätzt wird. Ich weiß, dass viele im diplomatischen Bereich an diese Frage etwas defensiver herangehen, aber gerade in diesen Wochen und Monaten beweist Europa auch eines: Es geht um die Durch- und Umsetzung eines Lebensmodells in der Weltgemeinschaft. Es geht um die Frage, wo positioniert sich Europa, es geht um Macht ... (Bandende) dann auch zum Schaden der einzelnen Mitgliedsländer.

Deswegen glaube ich auch, dass in dieser Bekämpfung der Krise Europa sich mehr auf die Werte dieses Kontinents zurückbesinnen muss, mit dieser Kraft sich abgrenzen soll von Heuschrecken-Kapitalismus auf der einen Seite und von Re-Verstaatlichungsideen auf der anderen Seite, sondern mit diesem öko-sozialen Weg, den Europa beschritten hat, der unterschiedlich natürlich auch in der Positionierung da war, den Zukunftsweg beschreiten. Das ist eine Aufgabe, die wir haben, da müssen wir noch viel arbeiten, weil

wir unterschiedliche Geschichte, unterschiedliche Kulturen in unseren Ländern haben, aber ich denke schon, dass auf diesem Weg oder dass dieser Weg für Europa alternativlos ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, und wir stehen auch, was das Bewusstsein Europas in den Köpfen und im Leben der Menschen betrifft, vor einer ganz neuen Herausforderung, wir befinden uns mitten in einer Wahlkampagne zum Europäischen Parlament. Ich freue mich, dass Ernst Strasser hier ist. Es ist wichtig, nicht parteipolitisch hier zu agitieren, sondern darauf aufmerksam zu machen, dass am 7. Juni auch zur Identitätsstärkung, zur Frage wie gehen wir mit Europa um, die Frage der Wahlbeteiligung ein ganz entscheidender Punkt sein wird.

Das Europäische Parlament wird nach dem Lissabon-Vertrag an Bedeutung gewinnen, wird bei vielen Entscheidungen in der Europäischen Union ganz entscheidend mitreden können, viele Fragen stehen an, die Volksvertretung Europas nimmt nicht nur ein Gesicht an, sie bekommt auch mehr Gewicht.

Da soll sich keiner verabschieden von dieser demokratiepolitischen Verpflichtung auf dem Weg in den nächsten drei Wochen, auch an der Urne zu entscheiden, wer in welchem Ausmaß europäische Politik in Zukunft mitbestimmen soll. Wir haben diese Verpflichtung, und wir sollten sie auch eingehen und erfüllen.

Ich freue mich sehr, dass wir mit Dir, lieber Gordon, einen Mann hier in unserer Runde haben, der skizzieren wird, welche Herausforderungen auf ein Land zukommen können, wenn es Schwierigkeiten gibt in einem Ausmaß wie wir es in Österreich nicht kennen, wo wir aber wissen, dass ihr nicht alleine seid, dass ihr auf uns bauen könnt, die Europäische Union, auf unsere Gemeinschaft bauen könnt, und ich bin hundertprozentig sicher, dass wir über Ungarn hinaus, in Rumänien, in den baltischen Ländern, in Bulgarien, wo immer es notwendig ist, gemeinsam die richtigen Antworten für die nächsten Jahre finden.

Vor uns liegen politische Herausforderungen, die nicht ohne sind. Wir brauchen einen langen Atem, aber wir können auf Europa vertrauen. Das sollten wir den Menschen sagen, dafür sollten wir werben, und am Ende dieser Krise kann Europa gestärkt auch in der Emotion und nicht nur im Kopf der Menschen hervorgegangen sein. Das sollte unser gemeinsames Ziel sein.

Ich danke sehr, dass ich dabei sein durfte beim Europa-Forum hier in der Wachau, eine tolle Veranstaltung mitten im Herzen Österreichs, mitten im Herzen Europas!